

Ant. L. 200 auf Walf Rulla I. Hof

den 15.V. 1918.

Wenig Stunden noch, und das heilige Fest der Wochen hält seinen Einzug in Israel. Seit 7 Wochen haben wir diesem Tage entgegengezählt, auch der Heimgegangene, dessen Bahre wir trauernd umstehen, hat noch in voller Kraft und Rüstigkeit das vergangene Peßachfest im Kreise seiner Lieben verbracht, und hat ebenfalls gehofft, die Wochen und die Tage bis zum Feste der Gesetzgebung vollständig zu Ende zählen und dann von neuem wieder im Geiste sich an den Sinaiberg stellen zu dürfen, um das Gesetz aus Gottes Händen zu empfangen. Da ist ihm ganz plötzlich, kurz ehe Israel seine Zählung beendete, der Todesengel erschienen und hat seine Augen zum ewigen Schlummer geschlossen. Von unserem Heimgegangenen kann man sagen, was einst unser Stammvater Abraham von sich erklärt hat, ein Fremdling und ein Einwohner bin ich. Er galt ganz eigentlich noch als Bürger seiner im Polenreiche gelegenen Heimat, aber seit vielen Jahren hat er geschäftliche Reisen hierher unternommen und sich monatelang in unserer Stadt aufgehalten, sodaß er hier Ortsbekannt war, nicht anders wie in seinem Geburtsstädtchen, gekannt und geachtet weder Biederkeit seiner Gesinnung, seiner strengen Redlichkeit und wegen seines geschäftlichen Fleisses. In Fachkreisen konnte man sich die alljährliche wiederkehrende Messe nicht denken, ohne dass auch der Heimgegangene zugegen war, und alle hatten es

gerne mit ihm zu tun, freuten sich der Gelegenheit, in nähere Verbindung mit ihm treten zu dürfen, denn sie empfanden es alle, dass sie einen braven, edlen Mann in ihm vor sich haben. - Im Laufe der Zeiten waren es nicht nur berufliche Beziehungen, die ihn mit unserer Stadt verbanden; auch sein Herz ward hierhergezogen, weil hier mehrere seiner Kinder verheiratet waren. In den Häusern und Familien seiner Kinder fühlte er sich wahrhaft wohl. In ihnen verbrachte er den Sabbat, den er mit treuer, unbedingter Gewissenhaftigkeit beobachtete. Ueberhaupt war sein Judentum ein echtes, unverfälschtes und urwüchsiges, so wie er es in der Heimat vor sich gesehen hat. Das jüdische Schrifttum war ihm nicht unbekannt, oft und gern liess er seine Gedanken in den heiligen Büchern verweilen, aus welchen der Jude Andacht und Erbauung, Trost und Ergebung schöpft in allen Wechselfällen des Lebens. Und den Wunsch trug er ständig mit sich herum, auch seine Kinder dieselben Ideale pflegen zu sehen, die ihm ans Herz gewachsen waren. Er kannte und verstand wohl die Schwierigkeiten, die sich der treuen Beobachtung unseres heiligen Religionsgesetzes mitten im Betrieb der Grossstadt in den Weg stellen, & umso freudiger überrascht war er aber, wenn er beobachtete, daß seine Enkelkinder sich hier zu wahrhaft frommen Juden entwickelten. Wie ein Geschenk des Himmels empfand er es, wenn er ei-

nen Fortschritt in jüdischen Kenntnissen bei seinen Enkelkindern fand. Darum war auch die Liebe der Kinder und Enkel zu dem Vater und Großvater eine besonders grosse und innige. Sie schauten zu ihm empor, bewunderten die Güte seines goldreinen Herzens; er hat, wie mir sein Enkel versicherte, niemals mit ansehen können, wenn ein Kind weint, ihm traten selbst die Tränen in die Augen, wenn er Zeuge war des Schmerzes Anderer. Darum hat er sich auch nach Kräften bemüht, wo immer er konnte, Leiden und Kummer zu stillen und zu mildern. Und wer ihn anging um einen Beitrag für mildtätige Sammlung, hat bei ihm niemals eine Fehlbitte getan, fand stets Verständnis und eine offene, gabefreudige Hand bei ihm. Nicht immer war er selbst in der glücklichen Lage, mit vollen Händen geben zu können. Er hat manche schweren Tage mitgemacht, in welchen die Sorgen um den Unterhalt seiner zahlreichen Familie schwer auf seinen Schultern lastete. Auch sonstiges Leid ist ihm nicht erspart geblieben. Seine Gattin hat er früh verloren und hat auch einen erwachsenen hoffnungsvollen nach jahrelangen, schmerzvollen Leiden ins Grab senken sehen. Aber sein Gottvertrauen hat er nicht verloren. Er war stets der Ueberzeugung, dass alles, was dem Menschen begegnet, eine Schickung Gottes ist, und was von Gott ~~ist~~ kommt, solle man ruhig tragen. Auch in sein Leben hat dieser unselige Krieg störend

eingegriffen. Er hat seinen Sohn, der seit Kriegsausbruch im fremden Lande zurückgehalten war, tiefschmerzlich vermisst. Er hat stets sehnsüchtig nach ihm ausgeblickt und manchmal Zweifel geäußert, ob ihm Gott wohl die Gnade gewähren werde, ihn einmal wiederzusehen. Und nun hat ihn diese trübe Ahnung leider nicht getäuscht. Mitten aus schaffendem und wirkendem Leben heraus hat ihn die Gottesstimme gerufen. Wohl waren in letzter Zeit einige Zeichen der Schwäche ^{auf/} eingetreten, aber wer ihn am letzten Abend seines Lebens sah, wo er noch an einer Familienfreude im Kreise seiner Tochter und seines Schwiegersohnes teilnahm, der hätte nicht geahnt, daß seine Lebensuhr so schnell abgelaufen sein würde. Ohne Abschied von seinen Lieben, und ohne seine geliebte Heimat wiedergesehen zu haben, ist er schnell und schmerzlos in die Ewigkeit hinübergeschlummert. In der Ferne trauert um ihn seine 2. Gattin, die ihm in Treue und Liebe seinen Lebensabend verschönt und erheitert hat. Es trauern um ihn seine wackern Kinder und Schwiegerkinder, seine Enkel und Enkelinnen und geloben an dieser Bahre angesichts seiner entseelten Hülle seine Andenken in Ehren, und die Erinnerung an ihn nicht schwinden lassen zu wollen aus seinem Herzen. Bleibt, liebe Leidtragende, dem Judentum so treu, wie er es gewesen, dann habt Ihr Euren lieben Heimgegangenen das beste Denkmal gesetzt das Menschen errichten können.